

Geburt Christi
Lindenholzrelief der Riemenschneider-
Werkstatt von einem verschollenen Flü-
gelaltar aus der Schloßkapelle in Aub im
Ochsenfurter Gau um 1510
Mainfränkisches Museum Würzburg
Foto: Burkholz





Der Dichter des Liedes „Stille Nacht, heilige Nacht“, Joseph Mohr. Nach seinem Denkmal in Oberndorf.

Hermann Gerstner

Stille Nacht, heilige Nacht

Eine schlichte und einfache Geschichte will ich erzählen. Doch trägt sie etwas Wunderbares in sich und darum kann man wie bei einem Märchen beginnen: Es war einmal . . .

Es gibt eine stille, friedliche Ortschaft – sie heißt Oberndorf und liegt nur ein paar Kilometer nördlich der alten Bischofsstadt Salzburg. Zwischen Wäldern, Feldern und Wiesen drängen sich die Bauernhäuser um die weiße Kirche. Nicht weit davon schäumt die Salzach zutal.

Hier wirkte im Jahr 1818 ein Hilfsgeistlicher namens Joseph Mohr. Er war 26 Jahre alt. In Salzburg hatte er das Gymnasium der Benediktiner besucht und dort als Sängerknabe fleißig mitgesungen. Dann war er Theologiestudent geworden. 1815 erhielt er die Priesterweihe, und seit einem Jahr predigte er nun in Oberndorf. Reichtümer wuchsen ihm aus dieser Tätigkeit nicht zu, im Gegenteil, von seinem geringen Einkommen mußte er noch seine Schwester und die kränkliche Mutter unterstützen. Man liebte den jungen Pfarrer und schaute ihm gerne nach, wenn er mit seinem freundlichen Gesicht und wehenden blonden Haaren auf der Straße auftauchte. Auch in der Kirche hörte man ihm gerne zu, wenn er am Altar mit hellem Tenor die frommen Lieder anstimmte.

Joseph Mohr verstand sich besonders gut mit dem Schulmeister Franz Xaver Gruber, der im benachbarten Arnsdorf die Kinder unterrichtete, hier in Oberndorf aber zu den Gottesdiensten die Orgel spielte. Gruber war ein paar Jahre älter als der Geistliche. Er hatte eine harte Jugend hinter sich. Jahrelang war er am Webstuhl seines armen Vaters gesessen, bis ein Gönner sein musikalisches Talent entdeckte und ihn in der Tonkunst, besonders im Orgelspiel unterweisen ließ. Später durfte Franz Xaver den Webstuhl verlassen, konnte sich zum Lehrer ausbilden und verdiente seitdem sein Brot mit Schulhalten.

Jeden Sonntag trafen sich der junge Geistliche und der Lehrer in der Oberndorfer Kirche. In der Heimatlandschaft Mozarts groß geworden, liebten sie beide den Gesang, das Orgelspiel – manchmal stimmte Gruber auch die Gitarre an und sekundierte mit vollem Baß dem hellen Tenor des Geistlichen. Sonst führten die beiden ihr bescheidenes Leben, dem Alltag hingegeben. Aber dazwischen leuchteten die sonntäglichen Stunden des Gottesdienstes – sie waren von den Klängen der Musik ins Feierliche erhoben.